Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England ... ... 10d.
„ Deutschland ... ... 80 Pf.
„ Oesterreich ... ... 50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle 14 Tage.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W

No. 82. IV. Jahrg. **London, den 23. November 1889.** **Preis per No. 1d.**

„Es wird besser!"

Ja, es wird besser für die Arbeiter; so hört man seit neuerer Zeit sehr häufig Arbeiter und besonders hier in London, sich ausdrücken; wir können nun aber mit dem besten Willen von einer nachhaltigen Besserung der Lage der arbeitenden Klasse nichts beobachten. Wohl ist es wahr, dass seit einem Jahre in verschiedenen Branchen ein wenig flotter gearbeitet wird als vor einigen Jahren, wie z. B. in der Eisenindustrie — wozu da vielleicht die Waffenfabrikation einen guten Theil beitragen mag — wohl verdienen jetzt die Dockarbeiter täglich 5d. mehr, wie vor dem 4. November, wie wir ja auch sehen, dass über die ganze Welt von Seiten der Arbeiter der verschiedensten Branchen Lohnkämpfe inscenirt werden, theils mit und theils ohne Erfolg. Aber wären sie auch alle erfolgreich, diese Lohnkämpfe, noch würde dies keinen Beweis abgeben von einer wirklichen, andauernden Besserstellung der Arbeiter im Allgemeinen; denn in demselben Verhältniss, wie die Löhne steigen, werden die Lebensmittel theurer, resp. wird das Geld entwerthet. Und für diese Behauptung ist es gar nicht einmal nöthig, Beweise zu erbringen; denn Jedermann weiss, dass die Arbeiter vor 20 Jahren mit der Hälfte von dem, was sie heute verdienen, ebensogut auskamen, wie jetzt.

Ebensowohl wie dieses Faktum Jedem bekannt sein muss, der da weiss, was um ihn her vorgeht oder der mit sich rechnen kann, lehrt uns auch die Erfahrung, dass auf eine Reihe von „fetten" Jahren immer wieder eine Reihe „magerer" folgt, d. h., wenn die Geschäfte einmal floriren, so lässt der nimmersatte Capitalist so lange drauf los produciren, bis alle Waarenmärkte überfüllt, alle Abzugskanäle verstopft sind und somit viele Fabriken geschlossen und die darin Arbeitenden auf's Pflaster geworfen werden. Diese Arbeitslosen sind dann aus Noth gezwungen, sich dem Capitalisten billiger zur Verfügung zu stellen, wie die von ihm beschäftigten Arbeiter und so die Löhne wieder herunterzudrücken. Dass dieser Thatsache gegenüber auch die gewerkschaftlich organisirten Arbeiter ohnmächtig sind, zeigen uns die Lohnabzüge, welche diese sich sehr häufig gefallen lassen müssen.

Aber als ein Haupt-Argument für die Behauptung, dass es besser wird, führt man auch an, dass sich jetzt die herrschende Classe selbst mehr um die Lage der arbeitenden Classe bekümmere und thatsächlich Vieles thue, um das Massenelend zu lindern.

Auch dieses können wir nicht abstreiten, obschon wir bezüglich der Beweggründe anderer Meinung sind, wie solche Harmoniedusler, die in jeder „milden Gabe" einen Schritt zur Ausgleichung der socialen Missstände erblicken. Wir finden es nur zu traurig, dass die Arbeiter überhaupt warten, bis sich die Ausbeuterclasse „allergnädigst" herbeilässt, ihnen hin und wieder einen Gnadenbrocken zuzuwerfen.

Man führe sich einmal die Thatsache vor Augen, dass vor kurzer Zeit in einem Saale der Londoner Schulbehörde einige vollgefressene Pfaffen, Aristocraten — darunter der Herzog von Westminster — Bourgeois etc. sich berathschlagten über Mittel und Wege, ausgehungerte Schulkinder mit Nahrung zu versehen. In dieser Consultation wurde der Umstand erwähnt, dass in London täglich 60,000 Kinder die Schule besuchen, ohne vorher jegliche Nahrung zu sich genommen zu haben Welches ungeheure Elend birgt diese Thatsache! Wie Viele, die das Schulalter noch nicht erreicht haben, gehören mit Jenen denselben Familien an? Und wie gross mag die Zahl Derer sein, die wohl Etwas, aber nicht halb genug geniessen, um ihren Hunger vollständig zu stillen, ehe sie nach der Schule gehen? Tausende und Abertausende von menschlichen Wesen, jung und alt, verkümmern hier, gehen elendiglich zu Grunde! Und da wartet man, hungert derweilen und lässt Kinder verhungern, bis sich einige, vom Glück Begünstigte entschliessen werden, öffentliche Futteranstalten zu errichten.

Was wird dadurch bezweckt?

Man sagt, die junge Generation wird wenigstens dadurch gehoben, sie wird vor der gänzlichen Verkümmerung bewahrt. Einestheils ist dies richtig, aber Alles hat seine zwei Seiten. Werden nämlich die Kinder „auf Kosten der Reichen" gefüttert, so wird ihnen vor allen Dingen einzuprägen versucht, sich dankbar gegen diese zu zeigen und, da die Pfaffen ja bei solchen Gelegenheiten immer ihre Hand im Spiele haben, so bleibt auch kein Mittel unversucht, sie, die Kinder, zu treuen Schäflein der Kirche zu erziehen; mit einem Wort, sie werden der herrschenden Classe vollständig, auf Gnade oder Ungnade, in die Arme geliefert, und das um so leichter, weil sie in ihrer kindlichen Einfalt alle an ihnen ausgeübten Wohlthaten, als von wirklichem Humanitätsgefühl ausgeübt betrachten und nicht aus Opportunitätsgründen, wie dies am häufigsten der Fall ist. — Sagte doch ein gewisser Hart Dyke auch gerade in der erwähnten Versammlung unter allgemeiner Zustimmung: „Es ist unmöglich, das ungeheure Massenelend zu sehen, neben unermesslichem Reichthum, ohne Furcht zu verspüren für die Zukunft."

Was also von dieser Seite zu Gunsten der arbeitenden Classe gethan wird, ist, wie wir sehen, nicht viel; ist es doch schon eine alte Geschichte, dass die herrschende Classe alles, was sie in dieser Richtung thut, nur in ihrem eigenen Interesse thut, nur um sich sicher zu stellen; was sie mit der einen Hand giebt, nimmt sie doppelt und dreifach wieder mit der andern; man giebt sich daher eitlen Hoffnungen hin, wenn man von ihr substantielle Hilfe für die Arbeiter erwartet.

Aber was steht denn zu erwarten, wenn weder Streiks noch von der herrschenden Classe eingeführte Reformen den Zweck haben sollen, uns endlich vom Sclavenjoch zu befreien, sollen wir alle Hoffnungen aufgeben? Mit Nichten! Wollen wir uns aber vom Sclavenjoch befreien, so können wir es nicht als Lohnarbeiter, d. h. wir können nie daran denken, Lohnarbeiter und freie, aller Sorgen enthobene Menschen zugleich zu sein; denn der Lohnarbeiter kommt nie über das Niveau des „von-Hand-zu-Mund-Lebens" hinaus. Darum bleibt uns weiter nichts übrig, als das System, welches uns zu Lohnarbeitern verdammt — und dies ist das System des Privateigenthums — zu stürzen. Dieses würde aber noch nicht einmal soviel Geldaufwand erfordern, wie die verschiedenen in Scene gesetzten Streiks, auch nicht so viele Lebensopfer, wie der tägliche Kampf um's Dasein auf dem Felde der Industrie (über diese werden wir vielleicht einmal Gelegenheit nehmen, einen Vergleich anzustellen); wenn es auch, da es ohne Gewalt nicht ausgeführt werden kann, von Beiden in Anspruch nehmen würde.

Anlässlich des jetzt hier stattfindenden Bäckerstreiks zahlte jeder im Anfange der Union Angehörende soviel in die Streikkasse, um sich einen Revolver und Munition damit kaufen zu können; die Sammlungen (meistens Arbeiterpfennige) für die streikenden Dockarbeiter betrugen ungefähr £30,000; und welche Unsumme Geldes mögen wohl alle stattgehabten Streiks in diesem Lande während dem letzten Jahre gekostet haben, welcher Waffenvorrath könnte damit angeschafft werden? Solche Fragen sollten sich die Arbeiter vorlegen und darüber nachdenken, und bald würden sie einsehen, welches der kürzeste und praktischste Weg zur Freiheit ist.

Wir dürfen nie blos an uns selbst denken, sondern müssen immer die Allgemeinheit im Auge haben. Wie kann aber das Wohl, die Freiheit dieser gefördert werden, wenn, während hundert Arbeiter sich momentan eine bessere Stellung verschaffen, tausend andere dadurch Noth leiden, was durch die meisten Streiks bezweckt wird, weil der Fabrikant sich seinen Profit nicht schmälern lässt?

Der Allgemeinheit gehören alle Schätze, von welchen sie, die ganze Gesellschaft, die Erzeugerin ist und von welchen heute einige wenige Individuen in unrechtmässigem Besitze sind; diesen müssen sie daher entrissen und der Allgemeinheit zugeführt werden; erst dann können wir sagen:

Es wird besser.

Frauencharacter und Propaganda.

II.

Es ist traurig und lächerlich zugleich, wenn man beobachtet, wie schwer bei den Menschen ein einmal eingewurzelter, wenn noch so blöder Glaube, aller Vernunft zum Hohn auszurotten ist. So halten wir, die wir den Gottes-, Staats- und Eigenthumsglauben abgestreift, den Glauben an die Ueberlegenheit des Mannes über das Weib grösstentheils hoch in Ehren. Einer der intelligentesten Genossen drückte sich über dieses Thema einst folgendermassen aus: „Ich sagte nie, dass die Frau ein von Natur aus untergeordnetes Wesen ist, sondern dass sie durch die jahrtausende lange doppelte Unterdrückung sehr zurückgeblieben und desshalb länger zu ihrer Emanzipirung brauchen wird als der Mann. Die hervorragenden talentvollen Frauen sind kein Beweis für ihre Gleichstellung, sondern blos Ausnahmen, die eben zeigen, dass sich die Frau gleich dem Manne hätte entwickeln können, wenn sie besondere Umstände nicht daran verhindert hätten." Ich citire diese Ansicht, weil es die günstigste ist, die ich über diesen Punkt gehört, ohne sie deshalb mit dem Genossen zu theilen.

In der That; die erste Frage, die wir uns stellen, ist: In was besteht eigentlich die Ueberlegenheit eines Menschen? Gewiss vor allem in seiner der Allgemeinheit nutzbringenden Thätigkeit und nicht in Eigenschaften oder Fähigkeiten, die vielleicht sehr reell, jedoch unfruchtbar sind. Der Mensch kann sich nun auf vier verschiedene Arten der Gesellschaft nützlich machen. Diese sind: Die physische Kraft, welche in der Harmonie und Perfection seiner Organe und Sinne besteht und ihn für diese oder jene körperliche Arbeit begünstigt. Der moralische Werth, welcher Gefühle schafft, die sich in seinen Handlungen ausprägen und machen, dass er Socialist oder Egoist ist. Der geistige Werth, welcher Ideen schafft und neue Bahnen bricht, und schliesslich der psychologische Werth, welcher den Menschen gute oder böse, d. h. nützlich oder schädlich macht.

Es ist nun unbestreitbar, dass von diesem Standpunkte aus betrachtet, die Frau* dem Manne nicht nur vollständig gleichgestellt, sondern durch die Mutterschaft, welche selbst die physische Frau dem Manne vollständig gleichstellt, eher noch überlegen, weil sie dadurch wichtiger ist. Ahnt nur überhaupt ein Mann, welcher Riesenaufwand von physischer Kraft und Energie nothwendig ist, um Crisen wie: dem Entbindungsact, der Schwangerschaft und dem Säugen zu widerstehen, 10—15 mal und noch öfter im Leben oft unter dem härtesten Lebenskampf, Fällen, wo die Frucht stückweise vermittelst ärztlicher Instrumente extrahirt wird, gar nicht gedacht? Ach, das ist ganz was anderes, das liegt in ihrer Leibesconstitution, wagte man mir zu antworten. Selbstverständlich! gerade so wie die Hebkraft des Mannes in seiner Muskelconstitution liegt. Es giebt verhältnissmässig wenig Frauen, die sich darin mit dem Manne messen können. Dieses liegt jedoch nicht so in ihrer physischen Unterordnung als viel mehr in der Art ihrer Lebensweise und besonders in den sie beherrschenden Vorurtheilen. So manches Mädchen, das Heldenkraft besitzt, würde sich hüten, ihre Mantille nicht zu schwer zu finden, dem Geschmack der Männer dabei Rechnung tragend, weil es unzart und gemein wäre, ihre Kraft, wenn auch mit strengster Würde, zur Schau zu tragen.

Gerade so wie die Ueberlegenheit der Bourgoisie nur in der von ihr künstlich gezüchteten Rohheit und Unwissenheit der Proletarier besteht und trotz aller wissenschaftlichen Beweise wie Seifenblasen zusammenfällt, überall wo der Arbeiter wagt, selbstbewusst aufzutreten, gerade so wird auch in dem Weib die Inferiorität von Kindheit auf gezüchtet, um die Ueberlegenheit des Mannes, eine der Hauptstützen der heutigen Gesellschaft, auf recht zu erhalten. Damit ist jedoch obige Erklärung unseres Genossen nicht gerechtfertigt. Ein ganzes Volk kann, wenn es durch mehrere Generationen unterdrückt wird, auf ein Niveau zurücksinken, von dem es sich nur sehr mühsam, manchmal gar nicht aufzurichten vermag! Nicht so aber das eine oder andere Geschlecht, weil das Kind das Resultat *beider* Eltern ist und die Charactere sich vererben, unbekümmert um das Geschlecht. Um dieses zu konstatiren, muss man natürlich die Kindercharactere beobachten, so lange sie nicht durch die Erziehung und Schule verkrüppelt worden sind. Aber selbst die strengste Zucht vermag oft nicht den Grundcharacter zu unterdrücken, sondern höchstens zu einer Fratze zu gestalten, wovon die Pantoffelhelden und böse Sieben ein Beispiel geben. Es giebt kaum einen Familienstamm, in dem nicht ebensoviel Mädchen Erbinnen väterlicher Eigenschaften wären als Knaben von den mütterlichen. Diese kreuzweise Vererbung können wir sogar viel zahlreicher bei dem weiblichen als bei dem männlichen Geschlecht beobachten. Diese Thatsache lässt sich dadurch aufklären, dass die weibliche Natur viel empfänglicher und für Transformation viel geeigneter ist, was die Frau folgerichtig zur Hauptbeförderin der Entwickelung der menschlichen Gestalt macht und somit der Ueberlegenheit des Mannes einen beträchtlichen Hieb versetzt.

Wer die physische Kraft des Weibes unparteiisch studiren will, der gehe nicht zu den bemalten hysterischen Puppen der Bourgeoisie, sondern tief unter das Volk; der gehe in die Wasch-, Bügel- und Bauernhäuser, beobachte die Maurer-, Feldtaglöhner etc., und sehe, ob nicht ihre physische Kraft die eines Beamten oder verwöhnten Bourgeois weit überragt; die physische Kraft ist nicht das Privilegium des einen oder andern Geschlechtes, sondern das Resultat fortwährender Uebung. Derselbe Mann, der Felsen bewegt, ermüdet in 15 Minuten bei dem Tragen eines Kindes, während die Frau es Stunden-, ja halbe Tage lang auf den Armen hält und mit zweiter Hand oft noch Hausarbeit verrichtet. Hier wie überall ist die Frau dem Manne vollständig gleichgestellt, jedoch ihrem Wesen nach verschieden. Wenn der Mann sie an Heb- und Tragkraft überragt, so überragt sie ihn dafür um bedeutendes an Ausdauer und Widerstandsfähigkeit. Wenn nach gemeinsamem Tagwerk der Mann todmüde auf sein Lager sinkt, muss das Weib noch stundenlang oft im Haushalt wirken und Morgens die erste auf den Beinen sein. Zahlreiche Beispiele stehen mir zur Verfügung, wo nach einem Leben gleicher Plage und Elends, wenn der Mann körperlich krank und geistesschwach dahinsiecht, die Frau noch zu seiner Pflegerin, ja selbst Ernährerin wird.

Doch gehen wir nun auf das Terrain der geistigen Inferiorität des Weibes über, welche allgemein als das Resultat ihrer Vergangenheit, d. h. Geschichte angegeben wird.

(Fortsetzung folgt.)

* Wenn ich stets nur die Frau nenne, so geschieht dies, weil ich jedes geschlechtlich entwickelte Mädchen als solche betrachte.

Partielle Expropriation.

Die vielfachen Meinungsdifferenzen, welche sich auf der Pariser Konferenz, sowie vor und seitdem in der Parteipresse aller Länder über den sogenannten „Diebstahl" als Principienbethätigung kund gethan, hat so manchen Genossen überrascht. Und doch ist, bei näherer Betrachtung nichts Ueberraschendes dabei Man war eben gewohnt, diese Frage als eine gelöste zu betrachten, während thatsächlich eine allgemein bekannte Analyse derselben bis jetzt mangelte. Man begnügte sich mit allgemeinen Urtheilsschlüssen, welche je nach Umständen und örtlichen oder zeitlichen Einflüssen verschieden waren.

Bemerkenswerth dabei ist, dass die hervorragendsten Bahnbrecher der anarchistischen Idee dieser Frage mit einer gewissen Scheu bis heute ausgewichen sind. Diese Scheu hat ihre Hauptursache in den tiefgewurzelten Vorurtheilen, welche über diese Frage in der grossen Masse des Volks herrschen und selbst von Leuten getheilt werden, welche unserer Sache sonst sympathisch gesinnt sind. Zum anderen Theile liegt die Ursache dieser Scheu in der thatsächlichen Gefahr, dass die revolutionären Angriffe an das Privateigenthum sehr leicht — sei es aus Unverstand, sei es aus bösem Willen — mit dem Diebstahl aus Egoismus auf gleiche Stufe gestellt werden können, welche keinen Angriff an das Privateigenthum, sondern einfache Veränderungen der Eigenthümer sind und somit das gerade Gegentheil von dem beabsichtigten Eindruck auf die Massen machen würde. Diese Rücksichten sind auch heute noch nicht verschwunden.

Nachdem nun endlich einmal diese Frage vor das Forum der allgemeinen öffentlichen Discussion gebracht ist, fordert dieselbe gebieterisch eine prompte Lösung, und wir dürfen nicht mehr aus Scheu vor den etwaigen Missdeutungen auf halbem Wege stehen bleiben. Alles, was wir zu deren Verhütung thun können, ist eine klare und leichtverständliche Darlegung unserer Ideen.

Suchen wir uns daher vor allen Dingen die Frage der *„partiellen Expropriation"* (von der herrschenden Bourgeoismoral als „Diebstahl" bezeichnet und codificirt) etwas genauer zu betrachten.

Was ist der Zweck der partiellen Expropriation? Wodurch unterscheidet sich dieselbe vom Diebstahl?

Zweck derselben ist:

1) Durch die That die theoretische Propaganda gegen die Institution des Privateigenthums zu ergänzen, den in den Volksmassen herrschenden heiligen Respect des modernen Privateigenthums zu brechen.

2) Die natürliche Vertheidigung des Rechts zum Leben und

3) Die Bestreitung der nöthigen revolutionären Kriegskosten.

Daraus ergiebt sich, dass es sich uns bei der partiellen Expropriation weniger um den materiellen Erfolg gegen die herrschende Klasse, als um den moralischen Erfolg bei den Volksmassen handelt.

Die Institution des Privateigenthums hat ihre festeste Schutzwehr nicht in den geschaffenen Gesetzen, Richtern, Bütteln und im Mordhandwerk geübten Soldknechten; sondern in dem vorurtheilsvollen Respecte der betrogenen und bestohlenen Volksmassen! — Einmal dieses Bollwerk gebrochen, wird der Rest, von dem Hauche der Revolution wie Glasscheiben in Scherben fliegen.

Wir sind daher wohl oder übel genöthigt, Ursprung und Wesen der im Volke herrschenden Begriffe über das „Mein" und „Dein" einer kurzen Analyse zu unterziehen.

Zwei verschiedene Quellen sind es, welchen der herrschende Respect vor dem Eigenthum entsprang. In erster Linie aus dem, dem gesellschaftlichen Leben entwickelten Gerechtigkeitsgefühle: einem Jeden die Frucht eigener Mühe und Arbeit als ein unantastbares persönliches Gut anzuerkennen; und in zweiter Linie die sozialen Massregeln, den Besitz erworbener Güter zu schützen.

So lange die Production mit primitiven Hilfsmitteln betrieben wurde, der Productionsaustausch sich unmittelbar zwischen Producenten vollzog, vermochte Jedermann leicht die Frucht eigener Arbeit von der angeeigneten Frucht der Arbeit Anderer zu unterscheiden. Das Eigenthum als solches hatte eine stabile Form und die Gesellschaft besass einen sicheren Massstab über das „Mein" und „Dein". Was denn auch den allgemeinen Gerechtigkeitsprinzipien entsprach. Angeeignete Arbeitsfrucht Anderer — ob durch List oder Gewalt — war einfach gestohlenes Gut; ohne dass es zu dessen Definition einer besonderen Wissenschaft oder Rechtsgelahrtheit bedurft hätte.

Mit der Entwickelung der Productionstechnik, des Handels, welcher die Gesellschaft in Producenten und Consumenten theilte, der Erschliessung zuvor ungekannter Schätze der Erde, Dienstbarmachung der Naturkräfte etc., was eine unendlich complicirte Theilung der Arbeit zur Folge hatte, wurden natürlicherweise die Rechtsbegriffe über das „Mein" und „Dein" immer complicirter und verworrener, der sichere Massstab ging verloren.

Durch die systematisch betriebene Geistesverkrüppelung mittelst religiöser und politischer Rechtssophismen, wurde die Quelle der natürlichen, dem Menschen inherenten Gerechtigkeitsgefühle erstickt, so dass die Massen der Völker selbst das Bewusstsein ihrer natürlichsten unveräusserlichsten Menschenrechte verloren.

Privilegien und Vorrechte aller Art wurden zu Gunsten eines kleinen, von gewissenloser Hab- und Herrschsucht getriebenen Theiles der Menschheit immer mehr erweitert, befestigt und wenn nöthig, je nach der Veränderung der Verhältnisse modifizirt. Im gleichen Verhältniss der Entwickelung dieser Vorrechte, wurde die Masse entrechtet und von dem Genusse der socialen Reichthümer enterbt.

Jede Erfindung, Entdeckung und Verbesserung der Productionsmittel wurde zu einer Quelle des Ueberflusses für die wenigen Bevorrechteten, und zu einer Quelle verschärfter Leiden für die grosse Masse der Völker; das heisst, je reichlicher sich die Tafel der menschlichen Genüsse durch die Gesammtthätigkeit der ganzen Menchheit deckte, desto weiter wurde die grosse Masse der Producenten davon entfernt. Die bevorrechtete Gaunerbande erklärte dieselbe als ihr „Privateigenthum"!

Gleichzeitig wurde das arbeitende Volk nicht nur um seine materiellen Güter, sondern auch um seinen vollen Antheil an dem Genusse der geistigen Reichthümer beraubt. Daran noch nicht genug! Es wurde selbst seiner Menschenwürde entkleidet und zu einer „Sache" degradirt, über welche die herrschende Räuberklasse nach Belieben als ihr „Eigenthum" verfügt. Die Mittel, welcher sich die herrschende Klasse zu diesem Zwecke bediente, brauche ich hier wohl nicht aufzuführen. Der Erfolg besteht, wie Jedermann beobachten kann, darin, dass die grosse Masse des so beraubten und entwürdigten Menschen in heiliger Scheu die ungeheueren aufgespeicherten Reichthümer anglotzt, in deren Mitte sie aus Entbehrung des Nöthigsten zum Leben sie zu Grunde geht, und vor den „Eigenthümern" obendrein noch ehrfurchtsvoll den Buckel krümmt!

Dank dieser entsetzlichen systematisch betriebenen Geistesverkrüppelung ward es den herrschenden Klassen möglich, in den Massen den Glauben zu erhalten, als sei das Eigenthum heute noch, wie vor Abertausenden von Jahren, die Frucht eigener Arbeit, persönlichen Verdienstes.

Als ein nothwendiges Product eines solchen Gesellschaftssystems und der daraus entsprungenen Moral ist jene Sorte Individuen zu betrachten, welche auf gesetzlichem Wege keinen Antheil an dem socialen Raube nehmen können, und dies auf ungesetzlichem versuchen. Dem Kühnen winkt die verlockende Aussicht, nach geglücktem Ausgang die Vorrechte und „Würden" der gesetzlichen Gauner-

bande zu theilen. Dem Bescheidenen genügt ein müheloses Dasein. Beide gehören der Rasse der herrschenden Parasitenbrut an, deren Gewerbe der wahre Diebstahl ist. Beide Rassen sind jedoch nur eine kleine Minderheit der ungesetzlichen Diebe. Die grosse Mehrzahl sind bedauernswerthe Opfer des bestehenden Gesellschaftssystems, welche der Schmach, die auf der Arbeit lastet, zu entfliehen suchen und von der Gesellschaft mit eisernen Klammern im socialen Moraste festgehalten werden.

Die grosse Masse der Menschheit hat heute noch kaum eine Ahnung von der ehernen Tendenz ihrer eigenen Culturentwickelung, welche das Verdienst persönlicher Thätigkeit immer mehr und mehr in dem Verdienste der *Gesammtthätigkeit* der Menschheit verschwinden macht, und so mit unwiederstehlicher Gewalt zum *Communismus* treibt.

In dem Augenblicke, wo sie diese Erkenntniss gewinnt, dass all' die geistigen und materiellen Güter die Frucht mühsamer tausendjähriger Thätigkeit der gesammten Menschheit sind, und folglich allen Menschen gehören, wird jeder Einzelne seinen Platz an der reichgedeckten Tafel fordern, und das herrschende Parasitengeschlecht für immer vertilgen helfen.

Darauf soll und muss, wollen wir die Ideen des communistischen Anarchismus zum baldigen Sieg führen, der Schwerpunkt unserer Propagauda gerichtet werden. Ununterbrochen müssen wir den geblendeten Massen nachzuweisen suchen, wie das System des Privateigenthums ein System des gesetzlich organisirten *Diebetahls* an dem Glücke und der Wohlfahrt der Völker ist; dass alle Schutzmassregeln des „Eigenthums" Schutzmassregeln der Raubbeute der herrschenden Räuberbande sind.

Selbstverständlich wird mit dem Eindringen dieser Erkenntniss in immer grösseren Kreisen das Bewusstsein ihrer Menschenwürde erwachen, welche je nach Temperament und Energie des Handelns sich sofort über die Barrieren der Eigenthumsschranken hinwegzusetzen suchen werden, sei es um ihre persönlichen Bedürfnisse zu befriedigen, sei es um die Kriegskosten des grossen Emancipationskampfes der geknechteten Völker zu decken. Das ist aber nicht „Diebstahl", sondern berechtigte Zurücknahme geraubten Gutes; partielle Expropriation zu Gunsten der Gesammtheit!

Und je allgemeiner diese Erkenntniss Gemeingut der Massen wird, desto allgemeiner wird das Privateigenthum affectirt und als Gemeingut reclamirt werden.

Und da sollen wir vor den Consequenzen unserer eigenen Lehre, unserer eigenen Ideen und Ueberzeugung, aus feiger Angst vor den Vorurtheilen einer corrumpirten Gesellschaft zurückbeben? — Wir sollten die Frucht unserer eigenen Lehren in dem Rebellen gegen die Institution des Privateigenthums verleugnen? Wir sollten den Aermsten der Enterbten, wie die politischen Charlatane, Geduld und Demuth bis zum „grossen Tage der Abrechnung" predigen, wenn dieselben bis dahin zu Hunderttausenden aus Mangel an dem Nöthigsten zum Leben elend zu Grunde gehen? —! —

Das wäre der denkbar erbärmlichste Verrath an unseren Ideen, an der socialen Revolution.

Nein, im Gegentheil können wir den Opfern der herrschenden Raubgesellschaft nicht genug empfehlen, zurückzunehmen, was sie von deren Raubbeute erlangen können, und es werden Deren noch Wenige genug sein, welchen der hierzu nöthige Muth und Energie nicht durch das bestehende Knechtschaftssystem gebrochen ist.

Damit sind wir jedoch weit entfernt, den „Diebstahl" zur moralischen Potenz für alle Anarchisten zu erheben, wie dies Genosse X. in dem Artikel: „Geld, Geld und wieder Geld" thut; denn dann würden wir uns im Wesen um kein Haar von der herrschenden Diebs-Gesellschaft unterscheiden. Anstatt Sympathie würden wir uns den Hass unserer eigenen Klassen- und Leidensgenossen erwerben. Ganz abgesehen von den verderblichen psichologischen Wirkungen, welche ein solches Leben naturgemäss auf unser eigenes „ich" ausüben müsste, hätten wir in diesem Augenblick aufgehört zu leiden und zu empfinden, was unsere Klassenbrüder leiden und empfinden; wir würden aufhören ihre Sprache zu reden und verstanden zu werden; ja, wir würden selbst aufhören, den Reiz und Genuss, die Macht und Würde der Arbeit überhaupt zu empfinden. Gerade darin sprudelt die geheimnissvolle Kraft der Empörung gegen das bestehende Ausbeutungssystem, welche uns befähigt, allen Gefahren und Schwierigkeiten zu trotzen, stets frischen Muth und neue Begeisterung für die hehre Sache der Völkeremancipation zu schöpfen, indem wir täglich, stündlich, ununterbrochen die Schmach und Tyrannei fühlen, welche unter diesem System auf der Arbeit lastet.

Das bestehende Ausbeutungssystem, welches seine Wurzel in der Institution des Privateigenthums hat, hat die Arbeit entehrt und mit Schmach bedeckt; wir wollen die Arbeit wieder zu Ehren bringen, indem wir das Privateigenthum sowie jedes Mittel zur Ausbeutung zu beseitigen suchen!

Die Liebe zur Arbeit war und ist die Triebkraft der wahren menschlichen Kulturentwickelung; wir wollen diese Liebe pflegen und erweitern; sie wird die Basis der gesellschaftlichen Harmonie in der Anarchie bilden.

Lassen wir uns von diesen Grundsätzen leiten, so kann kein Zweifel über den Erfolg unserer Propaganda gegen das Privateigenthum herrschen. In jeder Attaque gegen dasselbe wird sich ein Protest gegen das ganze bestehende Knechtschaftssystem manifestiren. Jeder Genosse, der die Gelegenheit und den hierzu nöthigen Muth besitzt, die Kampfesmittel bei unseren Feinden zu requiriren, wird sich ein Verdienst um die Sache der socialen Revolution erwerben. Diese, wie jede andere Propaganda der That, muss sich mit der theoretischen Propaganda gegenseitig ergänzen; stets und überall geleitet von den hohen Idealen der Anarchie, der Emancipation der geknechteten Menschheit, sei unser Ruf:

Es lebe die partielle Expropriation! *P.*

Der 11. November.

Eine Zeit wird kommen, wo unser Schweigen mächtiger sein wird, als die Stimmen, die Ihr heute erdrosselt!
A. Spies.

Seit zwei Jahren, wo diese Worte gesprochen wurden, hat der kurze Lauf der Geschichte sie tausendfach bestätigt. Von überall dringen Kunden zu uns, dass das Proletariat in Massen diesen Tag als seinen Charfreitag feierte und sich Aller edeln Vorkämpfer für die Befreiung der geknechteten, ausgebeuteten Menschen erinnerte, welche von der blutdürstig-habsüchtigen Reaktion ermordet wurden.

Hier in London war es eine russische Section, welche die Feier schon am 8. beging. Sie hatte zu diesem Zweck eine Volksversammlung einberufen, welche überaus gut besucht war. Es wurden in deutscher, englischer und russischer Sprache kernige, begeisternde Reden gehalten, in welchen den Anwesenden die ganze Scheusslichkeit der Reaktion vor Augen geführt wurde und am Schluss ward Jeder aufgefordert, sich die Märtyrer von Chicago und Russland zum Vorbild zu nehmen in seinem Kampf für die Befreiung des Proletariats.

Samstag den 9. hatten Arbeiter, welche Mitglieder im socialdemocratischen Verein sind, zur Feier des 11. November eine Volksversammlung in ihrem Lokal einberufen. Zu dieser Gedächtnissfeier wurden als Redner die Herren Bernstein, Motteler, Fischer und Consorten eingeladen, die aber am Samstag nicht erschienen und sich bei der Versammlung entschuldigen liessen, indem sie nicht „genügend Zeit" gehabt hätten, um sich „vorzubereiten". Es wurde der Versammlung aber sofort die Thatsache mitgetheilt, dass die Einladungen obgenannten Herren schon am Mittwoch vorher zugegangen seien. Daraufhin wurden diese Parasiten an den organisirten Arbeitern gehörig mitgenommen. Da sprang einer Ihrer „Leute" auf den Plan und erzählte der Versammlung, im Auftrag der genannten Herren, dass diese glauben, die Zeit, wo man Personencultus treibt, wäre vorüber. — Wir geben den Arbeitern, die so schmählich gefoppt wurden, den Trost, dass wir ganz zufrieden sind, denn es wäre der grösste Schimpf für die Todten von Chicago, würden am 11. November, zu ihrem Lobe, Creaturen wie Bernstein, Motteler und Fischer sprechen.

Sonntag den 10. hielt die Social Democratic Federation eine imposante Demonstration auf Tower Hill ab, wo von vielen guten Rednern gegen das heutige Raubsystem protestirt und die Anwesenden zum Kampf gegen dasselbe aufgefordert wurden.

Die Vereinigten Scandinavier hatten ihre Feier am Sonntag Nachmittag in ihrem Local abgehalten, welches ebenfalls bis zum letzten Platz angefüllt war.

Am Abend desselben Tages hatten sich viele Genossen verschiedener Sprachen zur Feier des 11. November in der „Autonomie" eingefunden. Die Versammlung wurde um 9 Uhr eröffnet.

Bei der Eröffnung wurde folgendes Telegramm von den Huller Genossen verlesen: „With feelings of solidarity for the 11th Nov. The Comrades of Hull." (Mit solidarischen Gefühlen für den 11. Nov. Die Genossen von Hull.). Alsdann hielt ein französischer Genosse eine feurige Ansprache, in welcher er die Nothwendigkeit des internationalen Zusammenwirkens Jedem an's Herz legte. In weiterem führte er aus, dass das Volk bei der nächsten Revolution keinen Personen vertrauen soll, ob sie Bismarck oder Carnot oder Liebknecht heissen, denn die Führer aller Schattirungen haben immer bewiesen, dass sie das Volk nur für ihre eigenen Lebenszwecke benützen, sie aber nicht für das Volk leben. Hierauf sprach ein deutscher Genosse, der mit kurzen Worten der feigen Ermordung friedlicher, unbewaffneter Arbeiter am 3. Mai 1886 gedachte, gegen welche die Socialisten am 4. Mai protestirten. Die Reaction ihrerseits hatte aber beschlossen, ein sog. abschreckendes Beispiel zu statuiren, d. h. unter den Socialisten eine allgemeine Massacrade vorzunehmen. Sie schickte ihre Lakeien, die Polizei. Dieser eckelhafte Abschaum der Menschheit kam, bis an die Zähne bewaffnet, friedlich versammelte und unbewaffnete Menschen meuchlings zu morden. Da fiel gerade zur rechten Zeit eine faustgrosse Bombe, von kräftiger Hand geschleudert, unter die Cannibalen und rettete hunderten von Frauen und Kindern ihre Ernährer vor einem sichern Tode. Die Reaction aber wollte ihr Vorhaben nicht so leicht aufgeben. Sie liess die Maske fallen und zeigte sich in ihrer wahren Gestalt, in ihrer ganzen Scheusslichkeit und mordete fünf der edelsten Menschen, die sich jeder ehrliche Genosse zum Vorbild nehmen soll. Es folgte diesem ein zweiter deutscher Redner, der klar und deutlich unter allgemeinem Beifall die Idee des Anarchismus erklärte, für welche Idee die fünf Genossen gemordet wurden. Hierauf folgten revolutionäre Gesänge und Declamationen, an denen sich die Genossen und Genossinnen rege betheiligten. Unser Genosse Zicinske trug zur Erinnerung an unsern wackern Genossen John Neve mit kräftiger Stimme sein Lieblingslied vor.

Der erste deutsche Redner ergriff noch einmal das Wort. Mit Begeisterung gedachte er dem edlen, hochherzigen Genossen Neve, der von der eben so feig wie schuftigen Reaction dem Proletariat geraubt wurde. Noch einmal gedachte er Allen, welche schon für das Proletariat gefallen oder in den Kerkern von Sibirien schmachten. — Sich an die Frauen wendend, welche zahlreich vertreten waren, forderte er dieselben auf, in unsere Reihen zu treten und mitzukämpfen gegen diese fluchwürdigen Zustände, unter denen sie ja am meisten zu leiden haben. Hinweisend auf die hochherzigen russischen Frauen, die todesverachtend muthig in den Kampf eintreten, rief er ihnen zu, würdige Schwestern einer Perowskaja zu werden.

Auch South Place Institute war am Montag, den 11. November überfüllt von Arbeitern vieler Nationen. Es wurden mehrere begeisternde Ansprachen gehalten, welche mit grossem Beifall aufgenommen wurden. Folgende Resolutionen fanden einstimmige Annahme:

1) „dass diese Versammlung, einberufen des gesetzlichen Mordes von 4 Männern in Chicago am 11. November 1887 (Parsons, Spies, Engel und Fischer), des zum Selbstmordtreibens eines anderen (Lingg) im Gefängniss und der grausamen Einkerkerung von drei weiteren (Fielden, Schwab und Neebe) von Seiten der Regierung des Staates Illinois zu gedenken, für das „Verbrechen", streikende Arbeiter ermuthigt und ihnen geholfen zu haben, den Kampf gegen ihre Meister durchzuführen, und für das weitere Verbrechen, das Recht der Versammlungs- und Redefreiheit vertheidigt zu haben, macht die Arbeiter der ganzen Welt aufmerksam auf die allmähliche Aufhebung dieser Rechte in allen kapitalistischen Staaten und weist, während sie die tyrannische Beeinträchtigung dieser elementaren Rechte nachdrucksvoll verdammt, darauf hin, dass dies die natürliche und nothwendige Folge einer sogenannten Gesellschaft ist, welbe auf dem Raub an der Arbeit beruht.

2) „Dass diese Versammlung ebenso den ähnlichen Angriff auf die Redefreiheit und das Versammlungsrecht am Sonntag den 13. Nov. 1887 in London verdammt, durch welche drei Männer (Linnell, Curwen und Connell) getödtet, einer (Harrison) so verwundet, dass er nach einer langen und schmerzvollen Krankheit starb und viele nach einem wahren Scheinprozess in's Gefängniss geschickt wurden; und sie fordert wiederum die sofortige und unbedingte Freilassung von Georg Harrison, verurtheilt zu 5 Jahren Strafarbeit, weil er anwesend war in einer politischen Versammlung, welche von der Polizei wie von Wilden überfallen wurde."

Mit dem Absingen der Marseillaise und einem Hoch auf die soziale Revolution schloss die Versammlung.

Die Ankläger der Gesellschaft:

Samuel Fielden.

....Ich habe die Principien des Socialismus vertheidigt, die sociale Gleichheit; deshalb stehe ich hier, und aus keinem anderen Grunde.

Was ist Socialismus? Einem Anderen sein Eigenthum wegzunehmen? So wird wohl der Socialismus von der Unwissenheit ausgelegt! Nein, nein; wenn ich die Sache kurz und bündig auslegen soll, dann ist der Socialismus dasjenige, was verhindert, dass Andere Euch Euer Eigenthum wegnehmen. Der wissenschaftliche Socialismus verlangt, dass

man dem Uebel auf den Grund gehe. Jede Statistik der Verbrechen muss anerkennen, dass das Verbrechen überhaupt, wenn gründlich auf seine Herkunft untersucht, seinen Ursprung einzig und allein aus der Armuth herleitet.

Es ist mir vorgeworfen worden, dass es aufrührerisch war, in meinen Reden zu sagen, dass das gegenwärtige sociale System den Menschen zum Thiere herabwürdigt. Ich möchte Jeden, der im Bereich meiner Stimme ist, auffordern, durch diese Stadt zu gehen, in die Logirhäuser, wo die Leute auf den kleinsten Raum zusammengeschaart sind und fünf Cents zahlen für die Erlaubniss, in dieser höllischen Atmosphäre der Krankheit und des Todes zu athmen — aber ich rathe ihm, dabei seine seidenen Röcke und mit Spitzen besetzten Kleider zusammenzufassen und sich vor der Berührung in Acht zu nehmen. — Ich möchte fragen, ob Sie wohl glauben, dass diese Menschen freiwillig und mit voller Kenntiss ihres Thuns und Lassens sich diesen thierischen Zustand erwählt haben? Keiner von ihnen! Sie sind alle das Product der Umstände; sie sind durch Geburt und Verhältnisse in diesen Umstand getrieben worden. Nehmen Sie diese Leute, wenn sie noch Kinder sind, und bringen Sie sie in eine Umgebung, wo sie die Früchte der Civilisation geniessen, und sie werden sich niemals freiwillig in eine ähnliche Lage begeben. Die Gesellschaft mit ihrer raschen Fähigkeit, die Mittel der Existenz in grösster Fülle zu produciren, ist im Stande dazu, ohne irgend einem Individuum ein Unrecht anzuthun. Die Reichthümer dieses Landes konnten nur dadurch in einzelne Hände gelangen, indem der andere Theil der Menschheit entwürdigt wurde. Ich behaupte nicht, dass jeder Capitalist, jeder reiche Mann mit Wissen und Willen und boshafter Weise bestrebt war, diesen Zustand herbeizuführen. Aber derselbe existirt, und ich behaupte, dass die Gesellschaft verpflichtet ist, das Uebel zu heilen.

Das sind meine Gedanken über den Socialismus. Das patriotische Gefühl des amerikanischen Volkes ist der Ueberzeugung, dass es in diesem Lande keine Armuth geben darf; und dasselbe Gefühl ist in England, Frankreich und Deutschland vorherrschend. Die Klasse, welche noch nicht arm ist, denkt so, und die Klasse, welche bereits arm geworden, fängt an zu denken, dass unter den bestehenden Verhältnissen es unmöglich ist, dass das Volk nicht immer noch ärmer und ärmer werde.

Ich will hier erzählen, in welcher Art, in welcher Pickwick-Art Vermögen erworben wird. Die „Chicago Tribune", ich glaube es war in ihrer Neujahrsausgabe 1885, stellte eine genaue Berechnung auf, dass in der Stadt Chicago der Jahresgewinn, den die Arbeiter nach Abzug aller Kosten hervorgebracht, 2764 Dollar betrage, pro Kopf der effectiven Arbeiter; der Durchschnittslohn dagegen betrug 457 Dollar, also etwas mehr als ein Sechstel. Nun frage man noch, wo die Ueberproduction herrührt! Ihr zwingt den Mann, einen Werth von 2764 Dollar zu produziren und gebt ihm davon nur einen Sechstel. Wer soll das Andere kaufen? Unsere Waarenhäuser sind vollgepfropft und die Werkstätten müssen geschlossen werden, weil nichts mehr zu thun ist. Wo soll das hinführen?

Wer Charles Dickens kennt, weiss, dass er ein Mann von scharfer Beobachtungsgabe war. Als derselbe vor 40 Jahren von hier nach England zurückkehrte, erzählte er dort, dass die Erscheinung eines Bettlers in den Strassen Bostons ein Erstaunen hervorgerufen habe, wie die Erscheinung eines Engels mit dem Schwert der Rache. — Eine Bostoner Zeitung erzählt uns im Winter 1884—1885, dass es einige Stadtviertel in Boston gebe, wo der Besitz eines Ofens gleichsam einen Aristokraten bekunde, und die Armen, welche in der Umgegend leben, eine gewisse Rente zahlen, um sich die Hände an jenem Ofen wärmen zu dürfen, der Eigenthum des Aristokraten ist. Das ist die Veränderung in der Lage der arbeitenden Klasse während 40 Jahren. Kaum ein Drittel der wirklichen Farmer sind Eigenthümer des Grund und Bodens, den sie bebauen. In den letzten 20 Jahren haben im Staate Illinois die Hypotheken auf dem Grund und Boden um ein Drittel zugenommen. Ist das nicht genug, um einen denkenden Menschen zu der Frage zu veranlassen, ob da nicht irgend etwas in Unordnung sei? Ja, der Mensch hat das Recht zu fragen, aber um Gotteswillen dürft Ihr nicht glauben, dass der Socialismus etwas daran ändern könnte. Wer das glaubt, muss aufgehangen werden. Du hast das Recht, zu denken, aber Du wirst bestraft für Deine Schlussfolgerungen.

Im Winter 1884 auf 1885 hat Herr Parsons das Zeugniss abgegeben, das er am 4. Mai auf dem Heumarkt wiederholt: er erklärte, die sociale Frage sei nicht nur eine europäische, sie sei eine amerikanische Frage, obgleich die patriotischen Aemterjäger das Volk belehren wollten, die amerikanische Flagge anzubeten und die Lösung der Frage den Europäern zu überlassen.

Die nahe Berührung und die Kameradschaft der Nationen, welche die Transport- und Communicationserleichterungen von selbst herbeiführen, bringen auch den europäischen und amerikanischen Arbeiter in die nächsten Beziehungen, und ihre Interessen werden in allen Ländern dieselben. Die sociale Frage ist auch eine amerikanische Frage.

Im Winter 1884 auf 1885 wurden 210 amerikanische Mädchen im zarten Alter von 14 bis 16 Jahren durch Schluss der Fabriken in Neu-England von ihrer Heimath vertrieben, und irrten nach einer Zuflucht im Schnee umher, bis zuletzt sich eine grosse Zahl unzweifelhaft einem Leben der Schande ergeben musste. Was denken meine Freunde, wenn solche Dinge passiren, ist die Arbeiterfrage eine amerikanische oder nicht?! Ich behaupte daher an dieser Stelle, dass Derjenige, der solche Zustände sieht und nicht begreifen kann, dass uns dieselben einer entsetzlichen Krisis entgegentreiben, blind sein muss. Und wer diese Dinge ansehen kann und davon nicht zu Thaten angefeuert wird, um solche Zustände zu ändern, ein solcher Mensch hat kein Herz im Busen, er besitzt die Natur eines beutegierigen Tigers.

In der Stadt Chicago arbeiten Kinder im zartesten Alter. Als ich an einem sehr kalten Winterabend 1884 einmal zwei kleinen Mädchen, die sich vor Jemanden zu flüchten suchten, begegnete, baten sie mich, mit mir gehen zu dürfen. Ich fragte sie, warum. Ein Mann hatte sie verfolgt und ihnen Geld geboten. Weiter fragte ich, warum sie so spät draussen seien; es war 9 Uhr, kalt und Schneegestöber. „Wir haben in dem und dem Laden gearbeitet" — hiess es. Kleine Kinder, fortgerissen von dem Busen ihrer Mutter müssen Geld verdienen! Vielleicht sind ihre Eltern todt. Eine nette Civilisation, welche eine Wittwe nicht davor bewahren will oder kann, ihre Kinder solchen Versuchungen Preis zu geben! Ein Mann, der nicht das Bestreben hat, solche Zustände zu ändern, der ist kein Mensch.

Ueber Tschernischewsky

sind verschiedene widersprechende Gerüchte im Umlauf. Vor einigen Monaten hiess es, dass ihn der Czar „begnadigt" habe, worüber wir berichteten. Erst neulich wurde nun geschrieben, dass er todt sei, und jetzt sollen sich beide Berichte als falsch erwiesen haben. Tschernischewsky ist, wie es nun heisst, weder todt noch frei, sondern wurde blos von Astrachan nach Saratoff überführt. An diesem letztern Platze der Gefangenschaft ist es ihm jedoch gestattet, sich literaricsh zu beschäftigen. Wir hoffen, dass dieses auf Wahrheit beruht; so sehr wir auch seine Gefangenschaft bedauern, kann er sich doch nun trotz derselben der darbenden Menschheit als nützlich erweisen.

Der Londoner Bäckerstrik

ist soweit vorüber und haben die Arbeiter ihre Forderungen so ziemlich überall durchgesetzt. Nur eine ganz geringe Zahl der Ausbeuter stellt sich noch bockbeinig, wird aber bald auch gezwungen sein, nachzugeben. Das Dumme an dem ganzen Streik ist, dass, da kein Minimallohn festgesetzt ist, gerade die ärgsten Ausbeuter, die den geringsten Lohn bezahlten und nun Ueberzeit bezahlen müssen, im Verhältniss zu humaneren Meistern, die in dieselbe Lage versetzt sind, nur wenig davon betroffen werden.

Russisches.

Wir berichteten seinerzeit über eine Revolte von politischen Deportirten in Jakutsk, provozirt durch die Brutalität der Regierungs-Mameluken. Dieselbe fand ihr Nachspiel in einer schändlichen Gerichtsfarce, welche Anfangs Juni an derselben Stelle stattfand.

Behufs einer angeblichen Confrontation mit Zeugen wurden die Angeklagten vor Soldaten und Civilpersonen geschleppt, welche nichts waren, als von der Polizei erkaufte Gauner. — Der Raum unseres Blattes erlaubt uns leider nicht, alle Kniffe, Chicanen und Brutalitäten, mit welchen die Ordnungsbanditen bei dieser Gelegenheit zu Werke gingen, näher zu schildern; nur das Resultat glauben wir zur Veranschaulichung unserer Leser festnageln zu müssen, möge es Jeden dazu anreizen, mit noch grösserer Energie wie bisher den Sturz der gegenwärtigen scheusslichen Zustände herbeiführen zu helfen.

Obgleich das Kriegsgericht wusste, dass die ganze Anklage nichts als die schändlichste Lüge war, sprach es folgende Verurtheilungen aus:

Bernstein, Haussmann und Sotow zum Tode durch den Strang, Bragintzky, Gotz, dessen Frau und noch zehn andere Deportirte, darunter noch 3 Frauen, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, zwei Frauen „nur" zu 15jähriger Zwangsarbeit, weil sie den Kameraden zugeredet hatten, nach der Polizei zu gehen, drei andere Deportirte, darunter eine Frau, auch „nur" zu 15 Jahren, weil sie zufällig in Natkin's Wohnung gekommen, ohne zu wissen, dass ein Gesuch eingereicht worden war, vier Deportirte zu 10 Jahren Zwangsarbeit, weil sie unmündig waren. Freigesprochen wurde nur ein Mann, der auf der Strasse verhaftet worden war, und nicht einmal wusste, was vorging. Ein Deportirter ward endlich wegen blosser Unterzeichnung des betreffenden Gesuchs zum Verlust aller bürgerlichen Rechte und zur lebenslänglichen Verschickung in die entlegensten Colonien verurtheilt. Damit war die Komödie zu Ende. Kohan-Bernstein ist am 7./19. August legal ermordet worden, über das Schicksal von Haussmann und Sotow fehlen noch die Nachrichten. Die zu lebenslänglicher Zwangsarbeit Verurtheilten sind zu 15 Jahren, die zu 15 Jahren Verurtheilten zu 4 Jahren der nämlichen Strafe „begnadigt" worden.

„Revolution in Brasilien".

Die Brasilianer haben ihren Kaiser zum Teufel gejagt, sofort aber wieder eine neue provisorische Regierung eingesetzt. Diese hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als vor dem Präsidenten der Nationalbank das Versprechen abzulegen, dass sie alle von der früheren Regierung abgeschlossenen Verträge respectiren werde. — Bleibt also Alles beim Alten.

Briefkasten.

Genossen in Wien. Euern Protest gegen jene ebenso perfide wie selbstlobende Briefkasten-Notiz der „Freiheit", die Pittsburger-Proclamation etc. betreffend, erhalten; wir glauben jedoch, im Interesse des Friedens, dieselbe besser nicht zu veröffentlichen. Wenn Ihr Euch in Zukunft so verhaltet, wie Ihr in dem gerechten Protest angebt, wird Eure Thätigkeit bald von Erfolg begleitet sein. Unserer Unterstützung könnt Ihr stets versichert sein.

Genf. Von einigen Wühlhubern 25 Fr. erhalten. Besten Dank. Das Andere wird gesandt, sobald wir es haben. Revol. Gruss an Alle.

Den Huller Genossen und Genossinnen meinen Dank und Gruss. Der versprochene Art. „Ehe und freie Liebe" wird in nächster Nr. kommen. W.

Smith, Hull. Bitten um Zusendung des Manuscripts.

J. H. M. in M. Buch erhalten, meinen herzlichsten Dank, wird besprochen in nächster Nummer, aber mein Bester, wo ist der Preis? Mit Gruss Dein alter Freund.

S. E. 2s. für Propaganda erhalten.

„Der Anarchist."

Anarchistisch-communistisches Organ, herausgegeben von Claus Timmermann, Post Office Box 758, St. Louis, Mo., erscheint am 1. und 16. jeden Monats. Abonnementspreis: 50 Cts. 1 Halbjahr, 25 Cents 1 Quartal.

Printed and published by R. Gundersen, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W.